Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 28 (1973)

Heft: 4

Artikel: Die Nutzung und Pflege der Wiesen und Weiden [Fortsetzung]

Autor: Dähler, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892831

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unsere Zeit ist so weit fortgeschritten, daß wir bereits heute das ernten, was eigentlich erst der nächsten Generation zur Verfügung stehen sollte. Ist es wohl noch unsere Zeit?
Es gibt Menschen, von denen wir behaupten, sie seien von vorgestern und solche, die unverstanden ihrer Zeit weit voraus sind. Die Zeit ist die rätselhafteste Eigenschaft der Natur. Zeit soll eine eigene Form von Energie sein. Unsere Gedanken sollen die Dichte der Zeit verändern können. Als Lebewesen sind wir mit «tausend Fäden» an die lebende Umwelt gebunden. Wir brauchen erst gar nicht zu versuchen, uns vom Rhythmus des Lebendigen loszureißen. Es geht heute um das Zurückfinden zur Natur. Dies bedeutet keinesfalls einen Schritt zurück, sondern einen großen Schritt vorwärts. Es sieht so aus, als ob es nur diesen einzigen Weg in die Zukunft gäbe. M. St.

Aus der Praxis des organisch-biologischen Land- und Gartenbaues

Die Nutzung und Pflege der Wiesen und Weiden

II

Wir dürfen uns nicht mehr für befriedigt erklären, wenn wir die Futtermittel in Schwefelsäure auflösen, den so erhaltenen Stickstoff (Methode Kjeldahl) auffangen, diesen dann mit einem Faktor zwischen 5,75 und 6,28 multiplizieren und dann glauben, daß das Resultat Protein darstellt. Ein solches Protein wird «roh» genannt und verdient wirklich seinen Namen.»
Synge, der Erfinder der Papierchromatographie, empfing 1952 den Nobelpreis für Chemie. Er ist einer der bedeutendsten Gelehrten des Rowett-Institutes in Schottland, das fast ausschließlich alle wissenschaftlichen Aspekte der Verdauung bei den Tieren erforscht hat. Er ist der Ansicht, daß die Wissenschaft der Tierernährung noch so wenig fortgeschritten sei, daß man sich mehr als vorsehen müsse, einem Bauern den kleinsten Rat auf der Basis von Analysen zu geben.
«Es ist wahrhaftig mehr als anmaßend, wenn man sich erlaubt, einem Landwirt die Änderung seiner Fütterungsmethoden zu

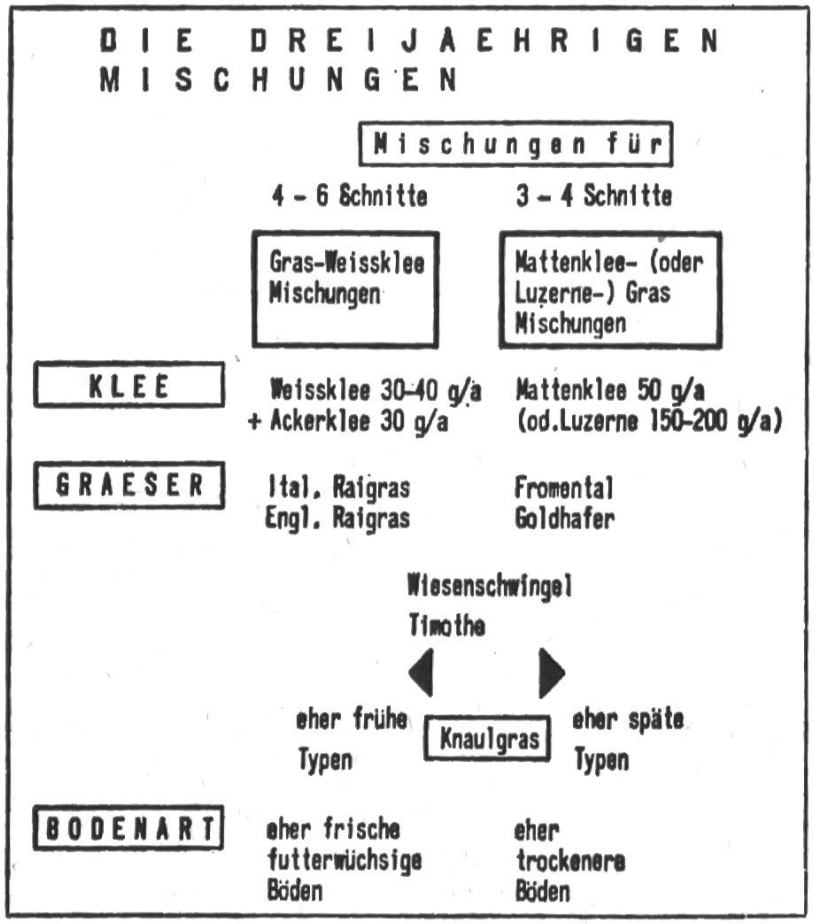
empfehlen, wenn man sich dabei einfach auf die Ergebnisse der Stickstoffbestimmungsmethoden nach Kjedahl stützt.»
Wir sind erfreut, festzustellen, daß ein so großer Gelehrter so reserviert gegenüber den Futteranalysen ist und zum Schluß kommt, daß die empirischen Fütterungsmethoden des Bauern immerhin mit Respekt betrachtet werden müssen. *Das Tier entscheidet über den wahren Wert eines Futters und nicht der Chemiker!*
Mit einer richtigen Nutzung helfen wir dem Gras beim Wachsen. Das macht den Kunstdünger überflüssig. Das Gras ist in dem Zeitpunkt auch für das Tier am bekömmlichsten. Es ist ausgeglichen. Dadurch erübrigt sich das Sommerbeifutter. Ihr wißt doch, was das Sommerbeifutter ist und welche Aufgabe es hat? Das richtige, biologisch gesunde Futter ist nicht überdüngt, hat ein ausgeglichenes Nährstoffverhältnis und ist reifer. Ist Ihnen bekannt, welche beiden Neuerungen im Schweiz. Milchregulativ auf Neujahr 1973 in Kraft gesetzt worden sind? «Im neuen Regulativ sind aufgrund neuzeitlicher Erkenntnisse der Wissenschaft, Technik und Praxis verantwortbare Lockerungen, anderseits aber auch Verschärfungen vorgenommen worden, wo sich solche im Interesse der Milchqualität als nötig erwiesen.

1. Die Anwendung der Handelsdünger (Kunstdünger) ist nun während der Vegetationsperiode (Sommerhalbjahr) erlaubt und freigegeben.
2. Freigabe von Kraftfutter im Sommer, dies aber nur in gewürfelter Form.»

Das geschieht nicht im Interesse der Milchqualität. Noch weniger zum Nutzen der Bauern. Nein, es gereicht ihm zum Schaden, auch wenn es heißt, mit diesen Neuerungen werde den Bauern ein Geschenk gemacht. *Kunstdünger- und Futtermittelhandel machen wieder einmal mehr ein Geschäft auf Kosten der Bauern.*
Jetzt ist die Katze aus dem Sack gesprungen. Wenn man Kunstdünger und Kraftfutter – noch im Sommer – verkaufen will, muß man den Bauern nur «gut beraten», daß das junge Gras das beste sei. In diesem Fall fängt man mit jungem Gras «die Mäuse».
Jetzt wollen wir uns noch näher mit den Kunstwiesenmischungen befassen. Ziel des Futterbaus ist schlußendlich, für unser Vieh einmal genügend und ein vielseitig zusammengesetztes Futter zu erzeugen. Das nicht nur in bezug auf die Nährstoffe ausgegli-

chen ist, sondern auch alle notwendigen Wirkstoffe, Mineralien und Spurenelemente enthält. Das erreicht man am besten in Mischungen, z. B. in den heute sehr modernen Mattenklee- oder Luzerne-Grasmischungen oder Gras-Weißklee-Mischungen.
Wir haben am Anfang gesehen, daß die Nutzung später entscheidet, was wächst und nicht in erster Linie die Aussaatmischung. Darum muß die Saat-Mischung mit der späteren Nutzung übereinstimmen. So erreichen wir die größten und besten Erträge. Wenn die Aussaat mit der späteren Nutzung nicht übereinstimmt, haben wir schlechte Erträge. Hungerjahre stellen sich ein, bis sich der Pflanzenbestand angepaßt hat. Zudem sind die Kunstwiesenanlagen nur für drei bis vier Jahre bestimmt. Relativ kurze Zeit, darum muß die Saatmischung mit der späteren Nutzung übereinstimmen.
Heute kennt man die Eigenschaften der verschiedenen Klee- und Gräserarten. Es gibt je länger je mehr Zuchtsorten, wie z. B. späte und frühe Knaulgrassorten. Dasselbe gibt es auch von der Timothe und den verschiedenen Raigräsern usw.
Wie die Saatmischung auf die spätere Nutzung abgestimmt werden muß, daß dabei auch die speziellen Boden- und Klimaver-

Darstellung 1. «Ein ausgewogener Bestand», das Hauptziel im Futterbau!



Die Einteilung und der Aufbau der drei- und mehrjährigen Mischungen

hältnisse entsprechend berücksichtigt werden, das ist aus den zwei folgenden Darstellungen deutlich ersichtlich.
Die Saat, Nutzung und Pflege der Wiesen und Heiden wirken sich auf den Ertrag unserer Grünflächen in entscheidendem Maße aus. Mit der richtigen Nutzung helfen wir dem Gras beim Wachsen, daß dadurch sogar die Düngung weitgehend überflüssig wird.
Wenn wir einen ausgewogenen Bestand haben (30–40% Kleearten und 60–70% Gräser) und diesen in jedem Falle – Weide und den verschiedenen Wiesentypen – im richtigen Reifestadium nutzen, haben wir ein nährstoffausgeglichenes, besseres Futter. Der gute Bauer pflegte bis anhin seine Wiesen im Interesse seiner Tiere aufs beste, um indirekt sein Brot zu verdienen. Neuerdings soll das nicht mehr richtig sein. Man will dem Bauern produktionsunabhängige Direktzahlungen vom Staate geben. Dadurch will man im Ferien- und Touristenland Schweiz den freien Bauern zum staatlich bezahlten Landschaftsgärtner machen.

Jedem, den es angehen mag, sei folgender Vers in sein Stammbuch geschrieben:

Laß den Bauern Bauer sein,
Gärtner sein begehrt er nie.
Pflegt er seine Wiesen doch
Nicht für Dich und nicht für mich,
Sondern für sein liebes Vieh.

M. Ganitzer

Wenn unser Garten neue Kräfte sammelt

Während unser Garten neue Kräfte sammelt, planen wir seine Gestaltung für das kommende Kulturjahr vor.
Nachdem der Garten abgeerntet wurde haben wir ihn, je nach Zustand des Bodens, mit der Grabgabel oder mit dem Kräuel gelockert. Die Beete wurden mit zerkleinertem organischem Material aus Garten und Wiese oder mit Stroh aus biologischen Betrieben gleichmäßig gedeckt und mit Hornmehl oder einer Mischung von Horn-Knochen-Blutmehl, auch Borsten oder Federn sind geeignet, zirka 5 kg 100 Quadratmeter, gedüngt. Damit hätten wir Nahrungsnachschub für unsere Bodenorganismen geschaffen.
Haben wir frischen Mist zur Verfügung, dann bringen wir diesen gleichmäßig auf den ganzen Garten aus. Auch Bäume und Sträucher werden im Herbst versorgt. Urgesteinsmehl zirka 5 bis 6 kg auf 100 Quadratmeter bringen wir ebenfalls auf. Gründüngungspflanzen lassen wir weiterwachsen, denn soweit sie nicht winterhart sind, frieren sie so von selbst ab. Aber auch diese Flächen werden wir mit der tierischen Komponente und Urgesteinsmehl versorgen. Im Frühjahr werden wir einen wunderbar lockeren und lebendigen Boden vorfinden. Ergab die Bodenprobe einen zu niedrigen pH-Wert, streuen wir zusätzlich auf 100 Quadratmeter zirka 5 kg Thomasmehl. Thomasmehl besitzt außer Phosphor und Spurenelemente zirka 40 bis 50 Prozent Kalk.
War der pH-Wert unter 6.7 dann streuen wir Patentkali. Hier können wir die Hälfte im Herbst und die zweite Hälfte im zeitlichen Frühjahr verabreichen. Insgesamt ebenfalls 3 bis 5 kg auf